

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Hoffmann, sehr geehrte Damen und Herren Stadträtinnen und Stadträte, liebe Gemeinde,

Es gibt viele neue Gesichter im Stadtrat, es gibt neue Konstellationen, manche Aufgabe wird neu vergeben – und auch wenn da nicht jeder mit allem zufrieden sein wird – es liegen frische, neue Jahre vor Ihnen, mit vielen Möglichkeiten.

Wir beide möchten heute nicht so sehr davon reden, welche konkreten Aufgaben in den nächsten Jahren hier in der Stadt zu bewältigen sind – und das vor leeren Kassen.

An dieser Stelle wollen wir auch nicht noch einmal herausstellen, dass wir als Gemeinden bereit sind, Verantwortung in der Stadt zu übernehmen. Das haben wir in der Vergangenheit getan und Sie können sicher sein, dass wir das weiterhin tun werden.

Die Menschen unserer Stadt haben Erwartungen an Sie und wir möchten die Gelegenheit nutzen, unsere Gedanken für eine segensreiche Stadtratsarbeit zu formulieren.

Der Traum von meinem Kollegen und mir ist heute, dass Sie als Mandatsträgerinnen und –träger mit einer Gabe besonders gesegnet werden. Es ist wohl die wichtigste Gabe, die ein politisch tätiger Mensch in einer Demokratie braucht. Ich meine jetzt nicht die Gabe der Rede – obwohl es immer ein Vergnügen ist, einem redebegabten Politiker zuzuhören. Ich meine auch nicht die Gabe des ehrlichen Kompromisses – ohne die es in einer Demokratie niemals geht. Sondern ich meine die Gabe des **Hörens**.

Diese Gabe ist nicht selbstverständlich. Der Journalist und Satiriker Kurt Tucholsky formulierte einmal:

*Der Mensch hat neben dem Trieb der Fortpflanzung und dem, zu essen und zu trinken, zwei Leidenschaften: Krach zu machen und nicht zuzuhören.*

Sagen wir es positiv: Die Gabe des Zuhörens ist eine kostbare und eher seltene Gabe – und gerade deshalb so wichtig.

Wir stießen bei der Vorbereitung dieses Grußwortes auf das Wort eines Propheten aus der Bibel mit Namen Micha. Micha war ein sehr politisch predigender Prophet und er eröffnet sein Buch mit dem Satz, den ich hier im schönen alten Lutherdeutsch wiedergebe:

**„Höret alle Völker! Merk auf, Land und alles, was darinnen ist! Denn Gott der HERR hat mit euch zu reden.“**

Schon damals, also vor etwa 2700 Jahren, war das Hören ein Problem. In zweierlei Hinsicht:

Das Hören auf die Stimme Gottes und das Hören auf die Stimme des Volkes.

Micha hatte es zu seiner Zeit mit schlimmen sozialen Verwerfungen zu tun.

Der Prophet Micha damals machte die Lage dieser Menschen hörbar, nannte die Not beim Namen und rief sie den Verantwortlichen in die Ohren.

Ich wünsche Ihnen, liebe Stadträtinnen und Stadträte, dass Sie sich die Gabe bewahren und sie entwickeln, das Ohr bei den Menschen zu haben. Sie kommen ja aus unterschiedlichsten Berufen und Stadtteilen, Sie wohnen mit den Menschen zusammen, Sie vertreten die verschiedensten Berufsgruppen, das ist ein ganz großes Pfund gerade eines Stadtparlamentes.

Sie als Rat der Stadt sind dafür prädestiniert, eine Membran für das zu sein, was die Menschen bewegt.

Sie kennen ja selbst am besten das Problem, dass der Politikbetrieb und Stadtratsalltag eine eigene Dynamik gewinnen kann, bei der man sich letztlich mit sich selbst beschäftigt – eine Gefahr, die uns auch in den Kirchen nicht fremd ist. Da geht es um Proporz und Kräfteverhältnisse, da spielen Taktik und Bündnisse eine Rolle – und das ist ja auch in einem gewissen Umfang nötig und kann manchmal ein reizvolles Spiel sein, das auch Lust macht. Aber es steht dann doch in der Gefahr, dass sich das Ganze verselbständigt und man gar nicht mehr wirklich das Ohr bei den Menschen hat.

Das Ohr bei den Menschen zu haben, darf natürlich nicht einfach heißen, den Menschen dann nach dem Mund zu reden. Wenn man immer jeder Meinung und jeder spinnerten Idee folgen würde (die an Sie, die Räte und den Bürgermeister sicher in reichem Maß herangetragen werden), verirrt man sich im Wald. Hören, was die Menschen bewegt, ist das eine – und auf dieser Basis dann eine klare, eigenverantwortete Linie finden ist das andere.

Im christlichen Glauben sind wir der Überzeugung: Für die eigene klare Linie ist es am besten, wenn man neben seinen fürs Akustische zuständigen Ohren noch ein eine andere Art von Ohr hat, ein spirituelles Ohr für die Stimme Gottes.

Heute hier in der Kulle ist natürlich eine Vielfalt von Religionen und Überzeugungen vertreten.

Nicht jeder und jede wird sich derzeit als einen religiösen Menschen verstehen.

Ich selbst hier rede natürlich als ein Christ und bin überzeugt: Was der Mensch braucht, um innerlich wirklich austariert zu sein, ist auch das spirituelle Ohr. In diesem Ansatz weiß sich der christliche Glaube ganz einig mit unserer Mutterreligion, dem Judentum, und mit unserer Schwesterreligion, dem Islam.

Wie es der Prophet Micha ausdrückt:

**Hört alle Völker, denn Gott hat mit euch zu reden!**

Um ein Missverständnis auszuschließen: Es geht nicht um eine autoritäre Religion, die den Menschen entmündigt und ihn zum Befehlsempfänger von irgendwelchen geistlichen Führern macht. Alle Weltreligionen haben zu kämpfen mit dieser Perversion. Der Grund für solche Fehlentwicklungen liegt oft darin, dass Menschen für eigene Machtinteressen die Religion instrumentalisieren. Weil der Glaube eine so starke Kraft ist, wird er oft missbraucht – dieses Schicksal teilt der Glaube mit der Liebe und mit dem Verstand – ohne dass man deswegen auf beide verzichten wollte.

Das Hören, das die Bibel in Wahrheit meint, ist klein blinder Gehorsam, sondern sieht den Menschen in einer großen Eigenverantwortung.

Dieser kann er dann gerecht werden, wenn er zugleich spirituell hörfähig ist. In den 1000 Stimmen der Zeit auf die Stimme Gottes zu hören, macht den Menschen frei, aufrecht und innerlich unabhängig. Weil da noch eine tiefere Wahrheit ins Spiel kommt, die nicht abhängig ist von den Moden der Zeit.

Um ehrlich zu sein: Es kann auch unbequem sein, auf Gott zu hören, denn man kommt dann in Bereiche, wo Werte nicht mehr verhandelbar werden. Wer ein spirituelles Ohr hat, bekommt ein Gespür dafür, dass manches in dieser Welt wie „heilig“ ist.

- Der eine Tag in der Woche zum Beispiel, der eben anders ist als die Werkstage – für die Juden der Sabbat, für unsere christlich geprägte Gesellschaft der Sonntag – und wir Menschen brauchen diesen einen „heiligen“ Tag in der Woche.
- Die Natur, die Schöpfung, ist nicht nur das Objekt menschlicher Zweckmäßigkeit – sie hat etwas Heiliges, einen Wert in sich. „Ehrfurcht vor dem Leben“ nannte Albert Schweitzer diese Haltung.
- Ehrfurcht vor dem Leben – das ist auch ein Grund warum viele religiöse Menschen so sperrig werden, wenn es um das ungeborene Leben geht oder um Sterbende. Die heilige Scheu, das Leben anzutasten, ist ein heilsames Korrektiv gegen den Wunsch, alles Machbare auch zu machen.
- Und diese Ehrfurcht gilt dann auch im Umgang mit jedem in dieser Stadt lebenden Menschen, auch wenn er nicht den hiesigen Pass hat. Das christliche Menschenbild hat in besonderer Weise auch den

schutzbedürftigen Menschen vor Augen. Der Mensch ist Ebenbild Gottes und jeder Mensch ist heilig!

Ich deute hier an, wo ich Zusammenhänge sehe zwischen dem Hören auf die Stimme anderer Art und unseren politischen Fragestellungen.

Was die Stimme Gottes sagt, entscheidet eben nicht ein Geistlicher. Pfarrer können genauso irren wie Politiker. Wir haben nicht von vorneherein eine höhere Weisheit. Sondern Glaube bedeutet, dass ein jeder in seinem Amt selbst nach dieser Stimme forschen und sie hören soll, und als Christenmensch selbst vor Gott verantwortet, was er tut. Das gilt gerade für Politikerinnen und Politiker. So sind wir zum Schluss beim schönen Wort „Verantwortung“ gelandet. Es wird mir heute manchmal zu gedankenlos verwendet. Viele vermeiden den direkten Ausdruck: „Ich bin gerne an der Macht“, sondern formulieren vornehmer: „Ich übernehme gerne Regierungsverantwortung“. Weiß immer jeder, was er da sagt? Denn in Ver-Antwort-ung steckt das Wort „Antwort“, und antworten kann nur, wer zuvor gehört hat. Verantwortung zu übernehmen heißt: Hörbereit werden. Wir wünschen Ihnen, dass Sie in diesen Jahren, die vor Ihnen liegen, mit dieser Gabe des Hörens sehr reich gesegnet sind.